

Ergebnisniederschrift

zum Arbeitstreffen der Marderbeauftragten
der KJS des LJV NRW am 02. Februar 2012

Arbeitsbesprechung aus Anlass der Messe „Jagd & Hund“ 2012

Top 1: Begrüßung

Herr Gerhard Thomas, Vorsitzender des Niederwildausschusses und Mitglied des Präsidiums des Landesjagdverbandes NRW, eröffnet das Arbeitstreffen um 15.00 Uhr. Entschuldigt haben sich die Herren Prior und Marpmann.

Herr Thomas erläutert, dass nach dem Erfahrungsaustausch der Ansprechpartner der Kreisjägerschaften auf Regierungsbezirksebene in den Jahren 2009 und 2010, in diesem Jahr erstmals im Rahmen der Messe „Jagd & Hund“ 2012 ein gemeinsamer Informationsaustausch aller Marderbeauftragten stattfindet.

Die Broschüre „Hausmarder Automarder = Steinmarder“ des „OTTER-ZENTRUMS“ war eine der Grundlagen für die Entwicklung des LJV Marder-Flyers „Marder in Haus und Auto“ und der Information der Marderbeauftragten der KJS. Herr Dr. Hans-Heinrich Krüger ist einer der Autoren dieser Broschüre. Deshalb bot es sich an, Herrn Dr. Krüger als Referenten für die heutige Veranstaltung zu gewinnen. Die Erfahrungen von Herrn Dr. Krüger können den Marderbeauftragten in NRW im Rahmen ihrer Tätigkeit sehr hilfreich sein.

Es folgt eine kurze Vorstellung des heutigen Referenten.

Top 2: „Steinmarder in Haus und Auto“,

*Vortrag von Dr. Hans-Heinrich Krüger, wissenschaftlicher Mitarbeiter der
Aktion Fischotterschutz e. V.*

Herr Dr. Krüger führt aus, dass der Verein **Aktion Fischotterschutz e. V.** ursprünglich ausschließlich zum Schutz des vom Aussterben bedrohten Fischotters gegründet wurde. Heute betreibt die Aktion Fischotterschutz einen innovativen, ganzheitlich und integrativ ausgerichteten Naturschutz. Ein Thema ist u. a. „Steinmarder in Haus und Auto“.

Der **Steinmarder kommt in großen Teilen Europas** vor. Er fehlt jedoch auf den Britischen Inseln und in Skandinavien. Sein Artareal erstreckt sich bis nach Asien. Er gehört wie Dachs, Baummarder, Fischotter, Nerz, Iltis, Hermelin und Mauswiesel zur Familie der „Marderartigen“.

Ein **großes Problem** im Bereich der Marderartigen stellt zurzeit der **Mink** (amerikanischer Nerz) dar. Die Population des Minks in Europa wurde durch frei gelassene Exemplare aus Pelzfarmen gegründet. Er besiedelt Bereiche, die eigentlich dem europäischen Nerz vorbehalten wären. Der europäische Nerz kommt nur noch in Russland und Spanien vor. Es wäre wichtig, die Population des europäischen Nerzes zu halten und die Ausbreitung des Minks zu stoppen.

Der **Steinmarder** ist mit einer Körperlänge von 40 bis 50 Zentimeter etwas kleiner als eine Katze. Sein Schwanz ist etwa halb so lang wie der Körper. Das Fell ist einheitlich graubraun, nur im Halsbereich zeichnet sich ein weißer Kehlfleck ab, der sich zu den Vorderbeinen gabelt.

Steinmarder können über 2 Kilogramm schwer werden (Baummarder ist im Vergleich deutlich leichter). Auch ihre Pfotenabdrücke, die man manchmal im Neuschnee oder auf lockerem Boden beobachten kann, sind an ihren 5 Zehen leicht erkennbar.

Der **Speiseplan des Steinmarders** ist sehr vielfältig. Seine Zusammensetzung ist je nach Lebensraum und Jahreszeit unterschiedlich. Generell ist der Steinmarder ein Allesfresser. Er frisst, was er am leichtesten erbeuten kann, also z. B. auch Aas oder vom Menschen hinterlassene Abfälle. Im Winter und Frühjahr überwiegen Kleinsäuger, Jungvögel oder Insekten. Zurzeit der Obstreife im Spätsommer und Herbst hingegen ernährt sich der Steinmarder fast ausschließlich vegetarisch!

Die **Paarungszeit des Steinmarders**, die so genannte Ranz, fällt in den Zeitraum Juni bis August. Wie bei verschiedenen anderen heimischen Wildtieren umfasst die Tragzeit auch beim Steinmarder eine so genannte „Keimruhe“. Die befruchtete Eizelle entwickelt sich nach einigen Teilungen nicht weiter, sondern wird bis Mitte Januar „eingelagert“. Erst danach beginnt die eigentliche Embryonalentwicklung. Damit wird aber sicher gestellt, dass die Jungen rund 9 Monate nach der Paarung im Frühjahr, also zu einer Zeit geboren werden, in der wieder ausreichend Nahrung zur Verfügung steht. Die durchschnittliche Wurfgröße beträgt drei Welpen (- max. fünf Welpen). Bei ihrer Geburt zwischen Anfang März und Mitte April sind die jungen Steinmarder nur etwa 30 Gramm schwer und haben noch geschlossene Augen. Diese öffnen sich nach etwa 5 Wochen. Wenige Tage später beginnen die Jungtiere feste Nahrung zu sich zu nehmen. In den nächsten Wochen fangen die Jungmarder an, unter der Führung der Mutter das Nest zu verlassen und erkunden die Umgebung. Das Männchen beteiligt sich nicht an der Jungenaufzucht. Normalerweise sind die Jungen Ende September selbständig. Der Familienverband löst sich dann auf.

Im folgenden Jahr werden die jungen Marder geschlechtsreif, so dass ein Steinmarderweibchen im Alter von 24 Monaten zum ersten Mal Junge bekommen kann. Steinmarder können in Gefangenschaft über 10 Jahre alt werden. In der freien Wildbahn wird aber ein solches Alter nur selten erreicht. Insbesondere die ersten zwei Lebensjahre überlebt nur ein geringer Prozentsatz der Marder.

Marder haben ein relativ fest gefügtes **Reviersystem**. Das Revier wird gegen gleichgeschlechtliche Artgenossen verteidigt. Die Reviergröße hängt von verschiedenen Faktoren ab. Grundsätzlich scheinen die Reviere der Männchen größer als die der Weibchen sein.

Weiterhin spielen aber auch das Nahrungsangebot und die Strukturen des Lebensraumes eine große Rolle. Untersuchungen in Schleswig-Holstein z. B. zeigten, dass in einem Wald-Feldgebiet ein männlicher Steinmarder ein Revier von etwa 300 Hektar Größe besetzte, während er beim Wechsel ins Dorf nur noch 90 Hektar beanspruchte. In der Regel umfasst das Revier eines Männchens das Revier eines – manchmal auch das eines zweiten – Weibchens.

Aber der Steinmarder markiert sein Revier auch mittels Kothaufen und Urin.

Bei ihren **Streifzügen** legen die Männchen deutlich längere Strecken zurück als die Weibchen. Diese unternehmen sie meistens nachts. Nur in den kurzen Nächten von Mai bis Juli kann man Steinmarder auch schon einmal nach dem Aufgang oder vor dem Untergang der Sonne außerhalb ihres Tagesversteckes beobachten. Während die Marder in Wald-Feld-Revieren durchschnittlich zwei bis drei Aktivitätsphasen haben, die sich an der Jahreszeit und dem Sonnenaufgang und –untergang orientieren, sind die Aktivitätsphasen von Steinmardern, deren Revier im Siedlungsbereich liegt, ungleichmäßiger über die Nacht verteilt – vermutlich in Abhängigkeit von menschlichen Aktivitäten.

Weiterhin sind die Marder hier wesentlich häufiger innerhalb ihres Versteckes aktiv als ihre Artgenossen in Feld und Flur.

Ursprünglich – und daher rührt wahrscheinlich auch sein Name – wurde der Steinmarder als Bewohner felsiger Gebiete beschrieben. Heute trifft man den Steinmarder in fast allen Landschaftsformen von geschlossenen Wäldern über die strukturierte Feldmark bis hin zu menschlichen Siedlungen an. Wobei sie nicht nur in Dörfern, sondern auch in Großstädten vorkommen.

Ihre **Verstecke**, die sie als Tagesunterschlupf oder Wurfplatz nutzen, bauen Steinmarder nie selbst. Vom Getreidefeld, über Gebüsch, Holz- und Steinhäufen, Strohballen, Entwässerungsröhre bis hin zu Dachböden oder Kraftfahrzeugen reicht das Spektrum der Versteckmöglichkeiten, die sie nutzen. Besonders nach der Ernte auf den Feldern, mit beginnendem Laubfall in den Hecken bzw. Gehölzen oder bei nassem bzw. kaltem Wetter werden bevorzugt Unterschlüpfen an und in Gebäuden aufgesucht. Jeder Steinmarder verfügt innerhalb seines Reviers über mehrere solcher Verstecke, die er in unterschiedlicher Häufigkeit aufsucht. Lediglich dort, wo die Jungen aufgezogen werden, halten sich die Tiere zwangsläufig über einen längeren Zeitraum auf.

Von „Hausmardern“ und „Automardern“

Begegnungen zwischen Mensch und Steinmarder finden heute überwiegend auf zwei Ebenen statt: Zum einen, wenn der Marder sich als Untermieter in Wohnhäusern niederlässt und zum anderen, wenn er als Versteck das Auto des Menschen aufsucht.

„Hausmarder“

Eine von der Aktion Fischotterschutz initiierte Untersuchung in einer norddeutschen Kleinstadt zeigte, dass durchschnittlich 6 Prozent aller Wohn- und Geschäftshäuser erkennbar ein Steinmarderversteck aufwiesen.

Welche Gebäude sind nun für die Steinmarder besonders attraktiv? Auch dieser Frage wurde bei der Untersuchung nachgegangen. Zunächst zeigte sich, dass sich fast alle Marderverstecke in relativ niedrigen Gebäuden mit nicht mehr als zwei Stockwerken befanden. Die Erklärung hierfür ist einfach: Je niedriger das Gebäude, desto problemloser kann ein Steinmarder auf das Dach klettern.

Doch wie gelangt er dort hin? Auch hier wählt der Marder den Weg des geringsten Widerstandes: Befinden sich Bäume in der Nähe des Hauses, so werden diese zum Klettern verwendet. Die Bäume müssen nicht in unmittelbarer Nähe des Hauses stehen. Distanzen von ein bis zwei Metern bis zum Dach werden einfach übersprungen. Andererseits werden bevorzugt Windfänge, angebaute Garagen oder Fassadenbegrünungen zum Erklimmen des Daches benutzt. Sollte nichts dergleichen vorhanden sein, können Steinmarder auch den „direkten Weg“ wählen: eine gut strukturierte Klinker-, Backstein- oder Rauhputzfassade klettern sie ohne weitere Hilfsmittel hinauf.

Die **Lage des Einschlupfloches** ist weitgehend von der Dachbedeckung abhängig. Ist das Haus mit Wellenernitplatten gedeckt, liegt der Einschlupf meist unmittelbar am Dachende über der Regenrinne, wo sich auf Grund der wellenförmigen Platten sehr viele mögliche Schlupflöcher anbieten. Auf den Dachböden von Häusern, welche mit sogenannten S-Pfannen gedeckt sind, die weder geklammert noch verschmiert wurden, kann ein Steinmarder an fast jeder Stelle eindringen, da er diese Art der Dachpfannen ohne weiteres anheben und darunter hindurch kriechen kann. Bei den größeren und schwereren Doppel-S oder Frankfurter-Pfannen gelingt ihm das nicht oder nur dann, wenn einzelne Ziegel zerbrochen sind.

Besonders häufig liegt das Schlupfloch an Dachwinkeln wie Gauben oder Anbauten. Unabhängig davon nutzen Steinmarder aber auch Mauerlöcher, Löcher in der Traufe oder geöffnete bzw. defekte Dachfenster als Schlupfloch.

Steinmarder sind **deckungsliebende Tiere**. Auch wenn sie einen Dachboden als Versteck nutzen, halten sie sich die überwiegende Zeit nicht auf der für Menschen begehbaren Dachbodenfläche auf. Meist hört man sie, denn ihre Anwesenheit ist oft mit einigem Poltern verbunden, in der Dachschräge, in Abseiten oder in Zwischendecken. Selbst in Glaswolle legen sie Laufgänge an und schlafen sogar darin. Das Poltern auf dem Dachboden und in den Zwischendecken dauert nicht die ganze Nacht. Oft ist der Marder auch für einige Tage nicht zu hören. **Innerhalb seines Reviers** nutzt jeder Steinmarder zahlreiche Verstecke (durchaus mehrere dutzend), die er in einem unregelmäßigen Wechsel aufsucht. Wenn die Bewohner eines ganzen Straßenzuges daher über nächtliches Poltern klagen, so handelt es sich dabei keinesfalls um eine „Steinmarder-Invasion“. In der Regel sind es lediglich das Männchen und /oder das Weibchen, die dort ansässig sind und ihr Revier kontrollieren.

Doch nicht nur durch den Lärm, sondern auch durch andere Missetaten hat sich der Steinmarder bei manchen Menschen sehr unbeliebt gemacht. Manchmal hinterlässt seine Anwesenheit auf den Dachböden deutliche Spuren. Neben den verwesenden Resten seiner Beutetiere können auch größere Kothaufen zu Geruchsbelästigungen führen. Gelegentlich beschädigt er Wärmedämmungen, vor allem solche aus Mineralfasermatten (z. B. Glaswolle). Auch Antennenkabel werden – allerdings recht selten – von den Mardern zerbissen. Stromkabel dagegen, die bedeutend dicker und fester sind als Antennenkabel – werden nur in Ausnahmefällen beschädigt.

„Automarder“

Wenn der Begriff „Automarder“ verwendet wird, bedarf es heutzutage der Erläuterung, ob es sich dabei um „Zweibeiner“ oder um „Vierbeiner“ handelt. Dass auch letztere dafür verantwortlich sein können, dass ein Autobesitzer seinen fahrbaren Untersatz nicht mehr benutzen kann, ist ein Phänomen, das eigentlich erst **seit dem Ende der 70er Jahre** bekannt ist.

Zunächst wurde angenommen, dass Steinmarder in erster Linie von der Motorwärme nachts abgestellter Fahrzeuge angezogen werden. Dann vermutete man, dass einige der in den Kabeln, Kühlmittelschläuchen oder Gelenkwellenmanschetten verwendeten Kunststoffe Gase ausdampfen, die für einen Marder interessant riechen. Beide Hypothesen haben sich als falsch erwiesen.

Wissenschaftler der Universität Gießen, die das „Steinmarder-Phänomen“ seit 1984 sehr intensiv studiert haben, fanden heraus, dass die **Schäden an Autos vorrangig aus dem Verhalten dieser Tierart zu erklären sind**. Beate Ludwig erläutert in ihrem Buch „Der Steinmarder“ die drei Verhaltensweisen, aus denen Schäden an Autos resultieren, wie folgt:

„1. **Erkundungsverhalten:** *Steinmarder sind neugierig. Erregt irgendein Gegenstand ihr Interesse, können Sie viel Zeit darauf verwenden herauszufinden, was es damit auf sich hat. Es wird intensiv erkundet. Zunächst wird die Sache beschnuppert. Es folgt vielleicht ein Anstupfen mit der Nase oder ein kurzes Belecken. Schließlich wird die Beschaffenheit des Gegenstandes mit den Zähnen geprüft. So kann es auch einem Zündkabel ergehen, das an einem Marder beim Motorraumbesuch vor das Maul kommt.*

2. **Spielverhalten:** *Junge Steinmarder sind noch neugieriger als erwachsene und erkunden dementsprechend intensiver. Untersuchen sie einen Gegenstand, wird oft ein Spiel daraus. Wird der Motorraum zum Spielplatz, kann beim Kabelzerren und Dämmmaterialzerfleddern einiges zu Bruch gehen.*

3. Aggression: *Beim Besuch im Motorraum hinterlassen Steinmarder zwangsläufig ihre Duftspuren. Fährt man nun ein Fahrzeug, das nach einem Marderrüden riecht, in das Revier eines anderen, verpflanzt man auch die Duftmarke des einen Rüden in das Gebiet des anderen. Kommt nun der ortsansässige Marder bei seiner Revierkontrolle an dem Wagen vorbei, der den Duft des Rivalen verströmt, geschieht das Unvermeidliche. Aus Wut über das Eindringen des unbekanntes Gegners und in Ermangelung eines leibhaftigen Kampfparters wird in die nächstbesten Kabel und Schläuche gebissen. Besonders hart trifft es solche Fahrzeuge, die immer wieder zwischen verschiedenen Steinmarderrevieren wechseln. Hier kann es leicht zu fünf oder sechs Schäden in Folge kommen.“*

Diese Erkenntnis wird auch dadurch unterstrichen, dass **gerade in der Zeit von März bis Juni** gehäuft zu Attacken von Steinmardern gegen Autoteile kommt. Dann kontrollieren und markieren die Männchen ihre Reviere besonders intensiv, um Rivalen während der sich anschließenden Paarungszeit fernzuhalten.

Der **Fahrzeugtyp** spielt offenbar keine Rolle. Kleinwagen sind ebenso betroffen wie Nobelkarossen. Auch das Antriebskonzept – ob Diesel- oder Ottomotor – interessiert die Steinmarder wenig. Für sie ist ein abgestelltes Auto, besonders in deckungsarmen Städten, ein willkommener und vor allem jederzeit verfügbarer Unterschlupf.

An was sie sich darin zu schaffen machen, hängt weniger von Vorlieben des Marders sondern eher von der Konstruktion des Motorraumes ab. Weich sollte es sein, möglichst „mundgerecht“, d. h. für ein Mardermaul die passende Größe haben, und vor allen Dingen sollte es gut erreichbar sein. So sind denn Kabel, Kühl- und Luftansaugschläuche, Achsmanschetten und Dämmmaterialien gleichermaßen betroffen. Besonders dann, wenn sie frei durch den Motorraum führen. **Bisher ist allerdings nicht ein Fall verbürgt, in dem Bremsleitungen durch Steinmarder zerstört wurden.** Sie verlaufen meist an für ihn nur schlecht erreichbaren Stellen und sind zudem aus hartem Material.

Besuche von Steinmardern im Motorraum von Fahrzeugen müssen jedoch nicht zwangsläufig mit Schäden enden. Zuweilen verraten nicht lediglich Fuß- oder Zahnabdrücke und Reste von Beutetieren, dass ein Marder dieses Auto als Unterschlupf genutzt hat. **Und nicht immer ist der Steinmarder der Verursacher von Schäden.** Z. B. nagen nicht selten auch Mäuse an Kabeln und Dämmmaterial, verstecken ihre Vorräte in Luftfiltern oder richten sich im Motorraum ein Nest ein.

Schutz vor „Hausmardern“

Hat man sich entschieden, etwas gegen die nächtlichen Geräusche auf dem Dachboden zu unternehmen, **sollte zuerst festgestellt werden**, ob sie wirklich von einem Steinmarder verursacht werden. Dazu wird der Dachboden nach **Spuren** wie Beuteresten (oft Federn oder Eierschalen) oder Marderkot untersucht. Der Kot ist etwa 8 cm lang und 0,5 – 1 cm dick. Er enthält zumeist noch Haar- oder Federreste, Knochen oder Obstkerne. Nicht jeder Marder setzt seinen Kot immer an der gleichen Stelle ab, bisweilen ist der über den gesamten Dachboden verstreut.

Herr Thomas ergänzt, dass bevor **der Dachboden** nach Spuren untersucht wird, sollte dieser **zuerst aufgeräumt werden – wenn nötig** – damit die Spurensuche deutlich erleichtert wird.

Auch **anhand der Geräusche** lassen sich Steinmarder und beispielsweise Mäuse gut unterscheiden. Im Vergleich zu dem leisen Trippeln der kleinen Nager poltert ein Marder doch deutlich lauter. Zudem sind die Laute, die spielende oder sich streitende Marder von sich geben, nicht mit dem Fiepen der Mäuse zu verwechseln.

Wer ganz sicher gehen will, um welche Art von nächtlichem Poltergeist es sich auf dem Dachboden handelt, der kann Teile desselben **mit Sand oder besser noch mit Mehl bestreuen**, in dem sich die Fußspuren (Trittsiegel) deutlich abdrücken.

Nach Erfahrungen der Teilnehmer hat sich auch die **Verwendung von Schlagschnurkreide** zur Erfassung der Trittsiegel bewährt.

Oft wird versucht, den Steinmarder **mit Abwehrmethoden** wie Radios, Mottenkugeln, Hundehaaren, Diesel, Petroleum, (benutzen!) Kinderwindeln, Toilettensteinen oder speziellen Duftstoffen zum Vergrämen Wildtieren (z. B. Verbiss-Schutzmittel) beizukommen. **In der Regel sind aber diese Methoden jedoch auf die Dauer wirkungslos.**

Möglicherweise wird ein besonders ängstlicher Marder den Dachboden mit dem spielenden Radio für einige Tage meiden. Doch dann wird er merken, dass das Radio harmlos ist und er die Musik in der Dachschräge oder in der Zwischendecke kaum noch hört. Auch dem Geruch der Mottenkugeln oder anderer Duftstoffe können die Marder sehr einfach ausweichen, in dem sie z. B. nur noch in den Dachschrägen aufhalten. Sehr zum Ärger der Hausbewohner, die seine Aktivitäten jetzt umso deutlicher wahrnehmen. Keines dieses Abwehrmittel wirkt derart auf die Marder, dass die den Dachboden dauerhaft meiden.

Seit einigen Jahren werden **Geräte zur Steinmarderabwehr** angeboten, welche die Tiere **mit Ultraschall** vertreiben sollen. Die Wirkungsweise ist einfach: Die Geräte erzeugen einen sehr lauten Ton im für den Steinmarder – nicht jedoch für den Menschen – hörbaren Ultraschallbereich. Verschiedene Ausführungen dieser Geräte wurden in Gehegen und im Freiland getestet. **Die Ergebnisse zeigten, dass sich Steinmarder innerhalb weniger Tage an den Ultraschall gewöhnten.**

Besonders auf den Dachböden konnte festgestellt werden, dass die Marder zwar die unmittelbare Umgebung des Gerätes meiden, Dachschrägen und Zwischendecken, die von dem Ultraschallton nicht erreicht werden, jedoch weiterhin als Versteck nutzen. Auch hier gibt es individuelle Unterschiede, da sich der eine Marder möglicherweise etwas schneller an den Ultraschall gewöhnt als der andere. Von einer sicheren Wirksamkeit dieser Geräte kann jedoch nicht ausgegangen werden. Sie haben zu dem den negativen Nebeneffekt, dass sie sehr wohl für die Haustiere (schmerzlich) hörbar sind.

Wenn es also nicht gelingen kann, den Marder vom Dachboden zu vertreiben, muss **verhindert werden, dass er den Dachboden überhaupt betritt. Voraussetzung ist, dass man herausfindet, auf welchem Wege er dorthin gelangt.**

In günstigen Fällen können das oder die Einschluflöcher vom Boden aus festgestellt werden. **Blank gelaufene Dachpfannen** oder **Kratzspuren** weisen den richtigen Weg bei der Suche. Ist das Schlupfloch trotz aller Mühe nicht zu finden, **kann folgende Methode erprobt werden:** Wenn abends ein Marders auf dem Dachboden bemerkt wird, postiert man mindestens zwei Personen außerhalb des Hauses, welche die Dachflächen und Giebelseiten beobachten. Eine weitere Person sollte jetzt geräuschvoll den Dachboden betreten. In der Regel wird der Marder sofort das Gebäude verlassen, die Beobachter vor dem Haus können den fliehenden Marder beobachten und so das Schlupfloch feststellen.

Als solche kommen **alle Öffnungen mit mehr als 5 cm Durchmesser** in Frage. Soll der Steinmarder sie nicht mehr nutzen können, müssen sie stabil verschlossen, also zugemauert, mit Brettern vernagelt oder mit festem Maschendraht versehen, werden.

Herr Thomas ergänzt, um den Fall zu berücksichtigen, dass sich eventuell doch noch ein Marder im Haus befindet, sollte **zum Verschließen des Einschlufloches eine sich nur nach außen öffnende Klappe angebracht werden.**

Ist das Gebäude allerdings mit Welleternit oder mit S-Pfannen gedeckt, ist die Suche oft vergeblich, da sich bei diesen Dachbedeckungen eine Vielzahl von Schlupflöchern anbietet. Das Welleternit bietet auf Grund seiner Struktur am Dachende oft unzählige potentielle Schlupflöcher, die S-Pfannen können Steinmarder anheben und darunter hindurch kriechen. Bei mit Frankfurter- oder Doppel-S-Pfannen gedeckten Gebäuden befindet sich das Schlupfloch dagegen in der Regel in Mauerlöchern, Löchern in der Traufe oder defekten Dachfenstern.

Kann das Schlupfloch trotz aller Mühen nicht entdeckt werden, bleibt als letzte Möglichkeit, dem **Marder den Weg auf das Dach zu versperren.** Das ist allerdings nicht bei jedem Gebäude durchführbar, da Marder z. B. auch Klinkerfassaden hinaufklettern können sowie bis zu zwei Meter weit springen können. Oft benutzt ein Steinmarder jedoch einen nah am Haus stehenden Baum oder eine Fassadenbegrünung zum Erklettern des Daches. Kratzspuren am Baumstamm oder an der Wand weisen darauf hin. **Der entsprechende Ast oder Zweig wird dann zurückgeschnitten.** Zäune, Windfänge, Carports oder flache Anbauten am Haus sind ebenfalls willkommene Kletterhilfen. Sollten mehrere solcher oder ähnlicher Stellen am Haus in Betracht kommen, **kann auf folgende Weise herausgefunden werden, welchen Weg der Marder nimmt:** Im Umkreis von mindestens 150 cm um den vermuteten Aufstieg wird abends feiner Sand (oder Mehl) ausgestreut und glattgestrichen. Nach dem nächsten Besuch des Marders kann anhand der sich darin abdrückenden Trittsiegel festgestellt werden, welchen Weg er tatsächlich genommen hat. Noch einfacher ist es natürlich, wenn man eine Schneelage nutzen kann – sofern der Marder gerade zu der Zeit zu Besuch ist.

Nach Aussagen der Teilnehmer hat sich hier auch der Einsatz von Schlagschnurkreide bewährt.

Dieser Pass muss anschließend auf geeignete Weise für den Steinmarder unpassierbar gemacht werden. Handelt es sich dabei um frei stehende Pfosten oder Pfeiler, kann das z. B. mit einem Winkel von etwa 30 Grad nach unten geneigten Kragen geschehen, dessen Durchmesser mindestens 70 cm betragen sollte.

All diese Maßnahmen sollten natürlich nur dann ergriffen werden, wenn sich der Marder nicht auf dem Dachboden aufhält und dort schläft. Das Verschließen der Schlupflöcher kann am Tage so vorbereitet werden, dass, wenn der Marder abends das Gebäude verlassen hat, nur noch die letzten Hammerschläge nötig sind. **Auch zwischen März und August sollten keine Maßnahmen ergriffen werden,** da sich in dieser Zeit möglicherweise Jungmarder im Gebäude befinden, die vom Weibchen dann nicht mehr geborgen werden können!

Insgesamt wird deutlich, dass der Versuch des Vertreibens von Steinmardern aus Gebäuden oft mit sehr hohem Aufwand verbunden ist, auf der anderen Seite ein Erfolg nicht selten fraglich bleibt. Deshalb: Tolerieren Sie die Marder! Die Lärmbelästigung in der Nacht ist nur kurz, und währt meist nur einige Wochen im Jahr. Den Kot auf dem Dachboden kann man zusammenfegen. Wird er regelmäßig nur an einer Stelle abgesetzt, verhindert Teerpappe das Durchnässen der Zimmerdecken. Freuen Sie sich, dass jemand Ihr Haus von Mäusen und Ratten frei hält. Und vor allem erzählen Sie von „Ihrem“ Marder. Sie werden staunen, wie viele andere Menschen ebenfalls friedlich mit einem Steinmarder zusammenleben.

Herr Thomas weist darauf hin, dass die Arbeiten am Dach eines Hauses – um es „mardersicher“ zu machen – einem Dachdecker vorbehalten sein müssen!

Schutz vor „Automardern“

Autobesitzer sind, wenn es um den Schutz ihres Fahrzeuges geht, wirklich erfinderisch. Als der ADAC seine Mitglieder aufrief, ihre Rezepte gegen Steinmarderschäden an Fahrzeugen zu nennen, wurden alle denkbaren Substanzen von der Herzsalbe auf den Schläuchen bis zu Löwenhaaren unter der Motorhaube empfohlen. Jeder war von der Wirksamkeit „seines“ Mittels überzeugt, obwohl all diese Stoffe in Wirklichkeit **keinen dauerhaften Effekt** zeigen. Zumeist handelte es sich bei diesen erfolgreichen Vertreibungen um Zufälle oder die Mittel wurden nur über einen kurzen Zeitraum eingesetzt.

Auch für Kraftfahrzeuge werden die bereits beschriebenen Ultraschallabwehrgeräte angeboten. Manche Käufer dieser Geräte schwören auf die Wirksamkeit. Andererseits wurde auch schon ein Steinmarder dabei ertappt, wie er direkt neben dem Lautsprecher schlief. Das Gerät hatte er allerdings zuvor durch einige gezielte Bisse zerstört.

Das einfachste Rezept, sein Fahrzeug vor dem Besuch von Steinmardern zu schützen, ist natürlich eine dicht abschließende Garage. Leider wird diese den wenigsten Menschen, die Probleme mit Steinmardern haben, zur Verfügung stehen. Deshalb gilt auch hier – wie bei den „Hausmardern“: **Am besten verhindern, dass der Marder überhaupt den Motorraum betritt.**

Wissenschaftler der Universität Gießen haben gemeinsam mit einigen Autoherstellern ein System entwickelt, welches **ähnlich wie ein Weidezaungerät** funktioniert. Unter dem Motorraum wird eine Kunststoffplatte angebracht, an deren Rand ein starker Kupferdraht verläuft. Über diesen Draht fließen kurze Spannungsimpulse, die von der Fahrzeugbatterie erzeugt werden. Will ein Steinmarder den Motorraum betreten, bekommt er unweigerlich einen harmlosen, aber schmerzhaften Stromschlag. Dieses System ist heute als Zubehör bei verschiedenen Fahrzeugherstellern erhältlich.

Aber auch ohne technisch derart aufwendige Mittel kann man sein Fahrzeug vor Marderschäden schützen. Wenn das Fahrzeug beschädigt wurde, muss sofort nach der Reparatur eine **gründliche Motorwäsche** durchgeführt werden, um die Duftmarkierungen des Übeltäters zu entfernen. Möglichst sollten auch der Unterboden und die Radkästen des Wagens mitgewaschen werden. Damit verhindert man, dass der Marder speziell dieses Fahrzeug aufgrund seiner Duftmarkierungen wiederfindet und erneut beschädigt.

Herr Thomas ergänzt, dass die gründliche Motorwäsche wegen der umfangreich vorhandenen Bordelektronik im Motorraum nur nach Rücksprache mit der jeweiligen KFZ-Werkstatt erfolgen sollte!

Eine weitere einfache Schutzvorrichtung kann in **einem Stück Maschendraht** in der Größe des Motorraumes bestehen, dass man abends unter selbigen legt. Dieses für ihn unbekannte Objekt wird der Steinmarder zunächst einmal meiden. Obsiegt dann doch einmal die Neugier und tritt er auf den Draht, so wird dieser sich bewegen und vielleicht auch ein Geräusch verursachen. Der davon ausgehende Schreck wird den Marder veranlassen, zukünftig einen Bogen um dieses Auto zu machen.

Eine Motorwäsche oder ein Stück Maschendraht sind aber noch keine Garanten für das morgendliche Anspringen des Autos. Vielmehr sollte man – wenn man handwerklich begabt ist – die Teile des Motors schützen, welche beschädigt wurden oder an welchen man künftige Beschädigungen für wahrscheinlich hält. In Frage kommen vor allem Zündkabel, einzelne Kabel der Bordelektronik sowie Kühlwasser- und Heizungsschläuche. In jedem Baumarkt finden sich vielfältige Materialien, mit welchen diese Bauteile vor den spitzen Zähnen des Marders geschützt werden können.

Inzwischen bietet der Kfz-Zubehörhandel auch bereits **spezielle Schutzkabel** an, die über Zündkabel oder Kühlmittelschläuche gestülpt werden können.

In der sich anschließenden Diskussion wird der Wunsch geäußert, ob nicht eine Zusammenstellung von praktischen Erfahrungen aller Marderbeauftragten (z. B. erfolgreiche Vergrämungsmittel) durch den LJV erfolgen könnte. Herr Thomas und Herr Klar sichern zu, diesem Wunsch nachzugehen.

Top 3: Nächster Termin

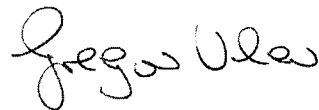
Herr Thomas fragt an, ob die anwesenden Marderbeauftragten der Kreisjägerschaften damit einverstanden sind, dass der jährliche Erfahrungsaustausch der Marderbeauftragten aller Kreisjägerschaften anlässlich der Messe „Jagd & Hund“ stattfinden soll. Dieser Vorschlag findet die Zustimmung aller Anwesenden.

Der Vorsitzende bedankt sich bei dem Referenten Herrn Dr. Hans-Heinrich Krüger für seinen informativen Vortrag, allen Anwesenden für die rege Beteiligung und schließt die Arbeitsbesprechung um 17.00 Uhr.

Dortmund, 30.07.2012/K



Gerhard Thomas
Mitglied Präsidium LJV NRW



Gregor Klar
Protokollführer